

s'frauestimmrächt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **193 (1914)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

s' Frauestimmrächt

isch bi eusem letschte Raffichränzli bi s' Chlauselisebeth au d'Sproch cho und han ig nume müesse stune, was do für allerlei modärni Afsichte, wie me seit, zum Vorschin cho sind. Mi Nocheri, d' Frau Gmeindroth, het au gar wüescht do, sie isch fast ufgompet und het gmeint, wenn mer s' Stimmrächt i eusem so vorgschrittene Schwyzerländli no nit überhöme, so fanget mer au no ah alles zäme z'schlo, wie sie's s' Lengland äne mache. — „Nur nit so hizig, han i gseit, Frau Gmeindroth, ig bi do sälber e chli i d'Sätz cho und han ihre tüchtig abefapituliert. Ig glaube denn doch, e Frau hätti söcht gnueg z'tue i der Husaltig inne, bsonders wenn mer no so ne d'Präglete Chinder z'erzieh het, mer sette eigentli das Stimmzüg und s' Politisiere de Manne überloh.“ — Nocheri hei mer agfange der Raffi trinke und er het is so guet g'schmückt, daß mer s' Politisiere ganz vergesse händ; d' Frau Gmeindroth isch selber au wieder ganz fründlig worde und seit no zor Lisebeth: „Aber los, so ne guete, feine Raffi han i no nit bald gha.“ — „So, machet nit eso viel Komplimant, Frau Gmeindroth,“ seit s' Lisebeth, „d'Sach isch ganz eifach, ig bruche halt nur es bitzeli Bohnekaffi und 's andere isch alles „Sanin“, wüesst dere Getreidekaffi, drunder. Ihr händ gwöß au scho derwo gehört, me kennt's asig alleorte. Mer fahrt so guet mit dem „Sanin“, er isch halt so billig und git doch so e guete Raffi, derzue tuet er d'Närve nüt agriefe. Me chönnt kei bessere wönsche. — So, jo“, gruchset s' Lisebeth, „es isch guet, daß mer no so e guete Raffi händ, das isch män-

gisch no mi einzig Trost, es könnt mer söcht övve ne Mol verleide. Grad hüt, het mi euses Meitschi, 's Trudi, so böss g'macht, abgwäsche het's s' Chuchigschirr, es isch e wahri Schand gfi. D'Sach isch scho e chli schmutzig gfi, aber mer set sich au öppis Müh gäh.“ — „Aber au, wäge dem bruchet Ihr nit so nes taubs Gesicht z'mache, tüend i Zuekunft e chli „Soder“ is Abwäschwasser und wird de die Sache scho rächt use cho.“ — „Was? Soder?“ macht s' Lisebeth, „das bruchen ig jo für d'Wösch. Potz tusig! me cha doch Soder für allerlei bruche, säg ig und bi no fast ganz wild worde, daß me so öppis no nit weiß.“ — „So, wahrli, i meine Soder, gwöhnli chaufen ig es 15er Päckli, mängisch aber au es 20er, mit em e G'schänkli, mer kennt s' Päckli guet am Soder-Chrüz a. Es isch halt so guet und praktisch, ig bruche Soder für d'Wösch i zweiche, zum Abwäsche und d'Gläser z'spüele, i ribe mini Böde dermit uf und so chönnt i Der no viel säge. Aber das will i Der no säge, ufpass e muesch recht, daß au s' richtige „Soder“ überchönnscht. . . Gäll, lueg, das sind ebe soziale Froge für d'Fraue, es muß halt hützutags verstande si, wie mer cha bi dene türe Bize billig und doch guet läbe.“ —

Hoffetli tuet die Plauderei über euses Raffichränzli mängem Mütterli d'Nuge e chli uf und hilft em Ma die sur verdiente Baze besser z'spare. — Wägem s' Stimmrecht wei mer denn s'nöchst Johr wieder dröber rede.

Mit fröndligem Gruß!

s' Babettli.

VARICOL DR. GOETTIG

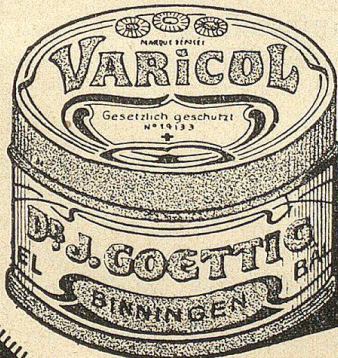
Intern. Markenschutz No. 14 133.

steht in erster Linie als heilkräftiges und zuverlässiges Mittel gegen die oft monate- und jahrelang andauernden

Krampfaderleiden,

offene Beine, Unterschenkelgeschwüre und schwer heilende Wunden.

Diese antiseptische, schmerz- und reizmildernde Salbe kürzt den Heilungsprozess ab, vermindert die Schmerzen und begünstigt die Vernarbung ohne Unterbrechung der täglichen Arbeit.



Auszug aus vielen hunderten Dankschreiben.

Ihre Probe hat mir in einem Falle von variciösen Ulcus cruris gute Dienste geleistet. ersuche Sie höflichst um Zusendung etc.

H. (Bern), 13. April 1902. Dr. med. E. H., Arzt.

Bitte um Zusendung von 5 Varicol. Ich bin mit dem Präparate sehr zufrieden.

M. (Bern), 16. März 1903. Dr. med. R. D., Arzt.

In allen Apotheken erhältlich oder
direkt vom Varicolhauptdepot, Liesal (Basel)

Preis: 3,75 Fr. d BÜCHE

Sämorrhoiden sind als erge Peiniger mir zu gut bekannt. Weniger aber weiß man, daß man sich von solchen Qualen tatsächlich befreien kann. Wer gegen Hämorrhoiden die antiseptische, reizmildernde Wundsalbe Varicol Dr. Göttig benützt, wird bald Stillung seiner Schmerzen und endgültige Heilung erfahren. Selbst jahrelange hartnäckige Wunden, Geschwüre und Krampfaderleiden sind mit der Salbe Varicol Dr. Göttig gebessert und geheilt worden.